

sollen. Überwiegen eines der beiden Systeme ergibt die verschiedenen psychologischen Typen. Werke: Die Psychologie der unbewußten Prozesse, 1918. — Psychologische Typen, 1921. — Wandlungen und Symbole der Libido, 1925. — Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten, 1928. — Seelenprobleme oder Gegenwart, 1931. — Wirklichkeit der Seele, 1934. [Vgl. Psychoanalyse.]

Kabbala: Überlieferung; die neben dem schriftlichen Gesetz der Juden bestehende Überlieferung; im Mittelalter dann die aus der älteren Geheimlehre hervorgegangene mystische Religionsphilosophie.

Kahlkopf: ein Fangschluß des Megarikers Eubulides: wer besitzt einen Kahlkopf? Nicht der, der 1, 2, 3 usw. Haare verloren hat; also führt schließlich kein Weg vom vollen Schopf zum Kahlkopf. [Vgl. Sorites.]

Kairos (griechisch *καίρος*): das rechte Maß, überhaupt das rechte Verhältnis, besonders der rechte Zeitpunkt. Der Religionsphilosoph Paul Tillich führte diesen Terminus in die Religions- und Geschichtsphilosophie ein (Kairos, 1926 und 1929. — Zur Geisteslage und Geistesbewegung, 1926), wo damit der bedeutsame Augenblick bezeichnet wird, in welchem ein Mensch den Einbruch des Ewigen in die Gegenwart erfährt.

Kanon: Richtschnur, Regel.

Kant, Immanuel (1724—1804): Begründer des transzendentalen Idealismus. Werke: Naturwissenschaftliche Schriften der vorkritischen Zeit, die ihn als Anhänger Newtons zeigen. Am bedeutendsten die Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, 1755, in der die sogenannte Kant-Laplacesche Theorie von der Entstehung unseres Sonnensystems entwickelt wird, sowie die auf Shaftesbury und Burke fußenden Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, 1764. 1766 erschienen die Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik. Humes Schriften und Leibniz' *Nouveaux essais* hatten großen Einfluß auf Kant. Hume weckt ihn aus seinem dogmatischen Schlummer, wie er selbst erklärt. — 1781, Kritik der reinen Vernunft. Transzendental ist alle Erkenntnis, „die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, sofern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt“. Nicht die Erkenntnis muß sich nach den Gegenständen

richten, sondern die Gegenstände nach der Erkenntnis. So vollzog Kant eine „Kopernikanische Drehung“. Unter einer transzendentalen Erörterung versteht Kant die Erklärung eines Begriffs als eines Prinzips, woraus die Möglichkeit anderer synthetischer Erkenntnisse a priori eingesehen werden kann. Die Kategorien sind „selbstgedachte erste Prinzipien a priori unserer Erkenntnis“. Sie sollen als Bedingungen a priori der Möglichkeit der Erfahrung den objektiven Grund für diese Möglichkeit abgeben. Die transzendente Methode verlangt, daß die Philosophie die Grundlagen des Seins in den Grundlegungen der Wissenschaften aufsucht und nachweist. Unabhängig von der wissenschaftlichen Erkenntnis gibt es keinen Gegenstand im theoretischen Sinne. Die Trennung Ich — Welt ist erkenntnistheoretisch nicht zulässig, da beide von der Erkenntnis abhängig sind. Die Gesetze bringen Einheit unter die Erscheinungen. Dabei wird betont, daß die Vernunft mit ihren Prinzipien in einer Hand und mit dem nach jenen ausgedachten Experiment in der anderen an die Natur herangehen soll. Unsere theoretische Erkenntnis bezweckt letzten Endes synthetische Erweiterungsurteile a priori. — Die Dinge richten sich nach der Erkenntnis. So sind die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung zugleich Bedingungen der Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung. Die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung sind die die Gegenstände ermöglichenden Bedingungen. Ohne sie (die Begriffe von Zeit, Raum, Zahl usw.) ist überhaupt keine Aussage von Objekten möglich. Der oberste Grundsatz aller synthetischen Urteile fordert Gesetzmäßigkeit. — Kant fand seine Methode in der Beschäftigung mit Newtons „*Philosophiae naturalis principia mathematica*“. Auf den reinen synthetischen Grundsätzen, als dem „Hebel“ der Erfahrung, beruht das ganze System der Erfahrung. Erfahrung ist stets bedingt. Die Vernunft dagegen sucht stets das Unbedingte und enthält in sich den Grund zu Ideen, deren Gegenstand in keiner Erfahrung adäquat gegeben werden kann. — Der leitende Gesichtspunkt, unter dem Gegenstände der beschreibenden Naturwissenschaft betrachtet werden, ist der Zweckgedanke. Naturformen werden als Naturzwecke vorgestellt. Die systematische Einheit der Natur ist ein logisches Prinzip, das in 3 Regeln zerfällt: 1. Gleichartigkeit des Mannigfaltigen unter höhere Gattungen. 2. Varietät des Gleichartigen un-

ter niedere Gattungen. 3. Affinität der Begriffe. Es handelt sich um drei regulative (nicht konstitutive) Prinzipien. — Kants Ethik beruht auf der Idee der Freiheit. Er fand das Sittliche in einer Bestimmung des Willens, das allem Vernünfteln über seine Möglichkeit und allen Folgerungen, die daraus zu ziehen sind, vorhergeht. „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille“. Alle materiale Ethik, mag sie sich auf das physische oder moralische Gefühl, auf den Willen Gottes oder das Prinzip der Vollkommenheit berufen, ist damit abgewehrt. „Man könnte der Sittlichkeit nicht übler raten, als wenn man sie von Beispielen entnehmen wollte“. Das Sittengesetz ist das allgemeine Gesetz für den Menschen als Vernunftwesen. Mit der Vorstellung einer allgemeinen Gesetzgebung hängt die Idee der Menschheit zusammen, die der Einzelne als Urbild und Triebfeder seiner Handlungen in der Seele trägt. Der Mensch ist vermöge der Autonomie seines Willens Schöpfer des Sittengesetzes. Die Idee der Menschheit wird zur „Idee der Menschheit in mir“, d. i. der Persönlichkeit. Der Mensch wird so zum Zweck an sich selbst. Das Sittengesetz lautet in der Form des kategorischen Imperativs: „Handle so, daß Du die Menschheit sowohl in Deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ — Das Vermögen, das weder Erkennen noch Wollen ist, ist das Gefühl. Die ästhetische Idee ist von anderer Art als die Idee der theoretischen Vernunft. Sie ist auf keine Begriffe zu bringen. Das Genie ist das Vermögen ästhetischer Ideen. Schöne Kunst ist die Kunst des Genies. Das Genie ist original und nicht wissenschaftlich. Seine Produkte sind exemplarisch. Nur von ihnen kann die Kunst ihre Regeln ableiten. Die wahre Propädeutik der schönen Kunst besteht in der Humanität als allgemeinem Teilnehmungsgefühl und dem Vermögen, sich innigst und allgemein mitteilen zu können. Die Griechen sind ewige Muster dieser Kunst. Weitere Hauptwerke: Prolegomena, 1783. — Kritik der praktischen Vernunft, 1788. — Kritik der Urteilskraft, 1790. — Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, 1793.

Kardinaltugenden: Grundtugenden; Plato bezeichnete vier, seiner Einteilung der Seele entsprechende Haupt-

tugenden: die Tugend der Vernunft ist die Weisheit, dem mutvollen Willen entspricht die Tapferkeit, der Begierde die Selbstbeherrschung, und diese drei werden in Harmonie gehalten durch die Gerechtigkeit. Die Kardinaltugenden des Christentums sind Glaube, Hoffnung, Liebe.

Karma: Tat, Werk; die Lehre des Buddhismus, daß das jeweilige Dasein durch die Taten früherer Daseinsformen bestimmt und für das künftige Schicksal in einer neuen Form maßgebend ist.

Kasuistik: Betrachtung von Gewissensfällen, von Konflikten der Pflichten.

Kategorie: Aristoteles ordnet alle möglichen Denkbestimmungen der Dinge in 10 „Hauptgattungen der Aussage über das Seiende“, in 10 Kategorien oder Aussagearten: Substanz, Quantität, Qualität, Relation, Ort, Zeit, Lage, Haben, Tun, Leiden. Die Stoiker haben diese 10 auf 4 Kategorien zusammengezogen: Substanz, Eigenschaft, Beschaffenheit, Verhältnis. Diese Kategorien haben eine metaphysische Seinsbedeutung. Unter Bezugnahme auf Aristoteles nennt Kant die Verstandesbegriffe a priori Kategorien. Es sind Stammbegriffe des reinen Verstandes, die keineswegs angeboren sind, sondern sich bei Gelegenheitsursachen der Erfahrung im Bewußtsein erzeugen, aber als „Handlungen des reinen Denkens“ einen Denkinhalt besitzen, der nicht durch Wahrnehmung bestimmt ist. Die Funktionen des Verstandes können also insgesamt gefunden werden, wenn man die Funktionen der Einheit in den Urteilen vollständig darstellt. So kommt Kant zu seiner Tafel der Kategorien: 1. der Quantität: Einheit, Vielheit, Allheit; 2. der Qualität: Realität, Negation, Limitation; 3. der Relation: der Subsistenz und Inhärenz (substantia et accidens), der Kausalität und Dependenz (Ursache und Wirkung), der Gemeinschaft (Wechselwirkung zwischen dem Handelnden und Leidenden); 4. der Modalität: Möglichkeit — Unmöglichkeit, Dasein — Nichtsein, Notwendigkeit — Zufälligkeit. Das eigentliche neue Problem ist nun, zu untersuchen, wie diese „subjektiven Bedingungen des Denkens“ sollten objektive Gültigkeit haben. Die Kategorien sind nicht subjektiv im Sinne der Psychologie, sondern sie sind als Bedingungen aller möglichen Erfahrung die objektivierenden Funktionen aller gegenständlichen Erkenntnis, also Entfaltungen des denkenden „Subjekts“, und Objektivität

muß in Beziehung gesetzt werden zum Subjektiven, d. h. zum Subjekt des Erkennens, zum Verstande als Inbegriff aller Erkenntnisfunktionen. Damit ist freilich alle theoretische apriorische Erkenntnis auf die Erscheinungswelt eingeschränkt. Hegel dagegen geht wieder aus von einer Identität von Denken und Sein und setzt die Entfaltung der Vernunft in dem System der Kategorien mit der Wirklichkeit gleich; die Logik wird dabei zur Metaphysik. Durch die Ontologie N. Hartmanns ist die Kategorialanalyse zu einem bedeutenden Wissenschaftszweig der Philosophie erhoben worden.

kategorisch: aussagend, behauptend; kategorische Urteile enthalten die einfache Aussage S ist P ; kategorische Schlüsse haben als Obersatz kategorische Urteile. — Über den kategorischen (unbedingten) Imperativ s. Imperativ.

Katharsis: Reinigung, Läuterung. Als Zweck der Tragödie erklärt Aristoteles, durch Mitleid und Furcht die Reinigung dieser Affekte oder auch Befreiung von diesen Affekten zu bewirken. Jede Läuterung ist zugleich eine Befreiung.

Kausalität: Ursächlichkeit, die Verknüpfung von Ursache und Wirkung; das Prinzip der Kausalität findet sich zuerst bei den Atomisten Leukipp und Demokrit so ausgesprochen: nichts geschieht von ungefähr, sondern alles aus einem Grunde und mit Notwendigkeit. Eine durchgängige allbefassende Kausalität, die auch die menschlichen Handlungen in den notwendigen Weltlauf einbezieht, ist Grundgesetz des Weltalls nach der stoischen Lehre, während Epikur eine metaphysische Willensfreiheit als Ursachlosigkeit zur Rettung der moralischen Verantwortlichkeit annahm. Der neuere Rationalismus setzt vielfach Ursächlichkeit gleich logischer Folge; so Spinoza: *ex data causa determinata necessario sequitur effectus*, aus einer gegebenen bestimmten Ursache folgt notwendig die Wirkung. Hume erkannte, daß das Kausalgesetz die Voraussetzung aller Induktion, aller Erfahrungserkenntnis ist; er zeigte aber, daß Ursache und Wirkung nicht logisch verknüpft sind, sondern daß die Wahrnehmung uns nur eine regelmäßige Aufeinanderfolge der Vorgänge zeige, so daß nur die wiederholte Wahrnehmung des gleichförmigen Naturlaufs uns durch Gewohnheit bestimme, an einen tatsächlichen notwendigen Zusammenhang, also an Ursächlichkeit des Geschehens, zu glauben. Nach Kant ist das Gesetz der

Kausalität der Grundsatz a priori: „alle Veränderungen geschehen nach dem Gesetz der Verknüpfung der Ursache und Wirkung“ oder auch: alles, was geschieht, hat eine Ursache. — Der Positivismus eines Ernst Mach sieht in dem Glauben an die geheimnisvolle Macht, Kausalität genannt, die Gedanken und Tatsachen in Übereinstimmung hält, einen starken Zug von Fetischismus und hofft, daß die künftige Naturwissenschaft die Begriffe Ursache und Wirkung völlig beseitigen wird. „Die alte, hergebrachte Vorstellung von der Kausalität ist etwas ungelenkig: einer Dosis Ursache folgt eine Dosis Wirkung. Es spricht sich hierin eine Art primitiver, pharmazeutischer Weltanschauung aus wie in der Lehre von den vier Elementen.“ Der Ursachebegriff muß durch den mathematischen Funktionsbegriff ersetzt werden. — Eine „Krise des Kausalitätsbegriffs“ ergibt sich aus der Quantenmechanik Heisenbergs. [Vgl. Statistische Gesetzmäßigkeit.]

Kausalnexus: ursächliche Verknüpfung von Ereignissen.

Kepler, Joh. (1571—1630): Sein Jugendwerk: *Mysterium cosmographicum* bewegt sich noch ganz in neuplatonisch-pythagoreischen Gedankengängen. In seiner Apologie für den Astronomen Tycho de Brahe erörtert er den Begriff der Hypothese im platonischen Sinne und legt mit diesen erkenntnistheoretischen Erwägungen den Grund zu seiner berühmten Schrift über die Bewegung des Mars und zu seinem Hauptwerk über die Weltharmonie. Die innere Harmonie der Seele soll in der äußeren Harmonie des Weltalls verankert werden. Harmonie ist auch das Grundprinzip seiner politischen Weltanschauung. Die bewegende Kraft liegt nach ihm in einer Art Lebensgeist. Eine grundlegende Änderung seiner Weltanschauung bringt die Schrift über die Marsbewegung, 1609. Hier ist es nicht mehr die Weltseele, sondern die Sonne, die die Planeten bewegt. In dieser Schrift finden sich auch die beiden ersten Keplerschen Gesetze, in denen die Ellipsenbewegung der Planeten gelehrt wird.

Kettenschluß: s. Sorites.

Kierkegaard, Sören (1813—1855): Er ist der eigentliche Begründer der Existenzphilosophie. Lange vergessen, wurde er kurz vor dem ersten Weltkrieg wieder entdeckt. Seine vornehmliche Wirkung entfaltet er erst in der Existenzphilosophie der Gegenwart. Der geniale Däne schuf

eine „Gegenphilosophie gegen Hegel“. Er entwickelt, daß die Erkenntnis des Absoluten dem Menschen nicht möglich sei. Zwischen der auf Angst, Not und Tod brüchig genug erbauten Existenz der Menschen und der Existenz des absoluten Geistes gebe es keine direkte Verbindung. Moderne Theologen wie Karl Barth, Gogarten und Guardini und Philosophen wie Schrempf, Heidegger und Jaspers berufen sich auf ihn. [Vgl. Existenzphilosophie.]

Klages, Ludwig (geb. 1872): Klages ist der Kämpfer gegen den „Geist“, in dem er den Hauptwidersacher der Seele sieht. Der Geist verursacht die Krankheit des Bewußtseins, und dies ist die fundamentale Krankheit der heutigen Kultur. Der Geist und insbesondere der Intellekt führen nach ihm zur „Entseelung“; sie sind Illusion. Der Typus des wahren Lebens ist der sich selbst vergessende Rausch, das „Dionysische“. Die „Welt“ ist für die vom „Geist“ noch freie Seele eine Folge von Bildern, d. i. von Erscheinungen beseelter Mächte. Der Geist tötet diese lebendige Welt. Die Körperbewegungen sind der Ausdruck der „Sprache“ der Seele, wobei zu berücksichtigen ist, daß fortschreitende seelisch-geistige Entwicklung einen größeren Reichtum an Ausdrucksbewegungen hervorruft.

Klassifikation: Einteilung nach systematischen Gesichtspunkten, sodaß der ganze Umfang des Begriffs durch die Einteilungsglieder umfaßt wird; besonders in Zoologie, Botanik, Mineralogie ist die Klassifikation von Bedeutung.

Koexistenz: das Zusammensein, Zugleichsein. Da die Wahrnehmung uns nur eine Koexistenz bestimmter Eigenschaften liefert, so muß nach Hume der Begriff Substanz durch Vorstellung eines solchen Zusammenseins von Eigenschaften ersetzt werden.

kognitiv: das kognitive Denken ist das erkennende, urteilende Denken, dem Wahrheit zukommt; nur der kognitiven Geltung, der Wahrheit der Urteilsfunktion, korrespondiert durchweg ein wirkliches Sein der Objekte (Heinrich Maier). [Vgl. emotional.]

Koinzidenz: Zusammenfall. [Vgl. coincidentia oppositorum.]

kollektiv: zusammenfassend, Kollektivbegriffe (Sammelbegriffe) bezeichnen die Zusammenfassung einer Anzahl von Dingen zu einem Ganzen, wie Regiment, Wald.

Kollision: Zusammenstoß; man spricht von einer Kollisi-

sion der Pflichten, wenn scheinbar miteinander unverträgliche sittliche Forderungen zur Entscheidung stehen.

komparativ: vergleichsweise, auf Vergleichung beruhend.

Komplex: Zusammenfassung zu einem einheitlichen Ganzen. — Eine affektbehaftete Vorstellungsgruppe, die in das Unterbewußtsein verdrängt als Zwangsvorstellung das Seelenleben beeinflußt. [Vgl. Psychoanalyse.]

Konditionismus, Konditionalismus: konditionale Betrachtungsweise soll nach Verworn die kausale ersetzen. An Stelle der Ursache tritt die Summe aller Bedingungen.

Konklusion: Schluß, Folgerung, der aus den Prämissen abgeleitete Schlußsatz.

konkret: das unmittelbar anschaulich Gegebene; konkrete Begriffe bezeichnen Anschauliches, einzelne Gegenstände der Anschauung.

konsekutiv: abgeleitet heißen Merkmale, die aus anderen folgen, aus dem Merkmal der Parallelität der Gegenseiten eines Parallelogrammes folgt die Gleichheit dieser Seiten.

Konsequenz: Folgerichtigkeit, logische Folge.

konstitutiv: bestimmend; Merkmale, die als wesentliche dem Begriffe notwendig zukommen, den Begriff konstituieren, heißen konstitutive. — Kant unterscheidet konstitutive und regulative Prinzipien. Die konstitutiven Prinzipien sind Grundsätze des Verstandes, die die Erfahrungserkenntnis der Gegenstände ermöglichen und a priori bestimmen, während die Ideen der Vernunft nicht als konstitutive Prinzipien der Erweiterung unserer Erkenntnis über die Erfahrung hinaus mißbraucht werden dürfen, sondern als regulative Prinzipien der systematischen Einheit der Erkenntnis dienen. [Vgl. Idee.]

Konstruktion: 1. mathematisch: „einen Begriff konstruieren heißt: die ihm korrespondierende Anschauung a priori darstellen“ (Kant); 2. die philosophische Begriffskonstruktion ist das Verfahren, durch logische Entwicklung der Begriffe die Wirklichkeit zu bestimmen, konstruieren zu wollen. Konstruktive Denker sind besonders Schelling und Hegel.

Konszientialismus: Lehre, daß es nur im Bewußtsein Wirkliches gibt; alles Sein ist Bewußtsein, kein Sein außerhalb des Bewußtseins. [Vgl. Immanenzphilosophie.]

Kontemplation: Betrachtung, Beschaulichkeit, geistige Schau der Wahrheit, des Göttlichen durch Versenkung in

die Seele, besonders geübt in der Mystik. Das kontemplative, der Betrachtung geweihte Leben steht gegenüber dem aktiven, tätigen. — Der Zustand der „reinen Kontemplation“ wird als Bedingung der ästhetischen Betrachtungsweise von Schopenhauer gefordert: Aufgehen in die Anschauung, Sichverlieren ins Objekt, Vergessen der Individualität, Erhebung des erkennenden Individuums zum reinen Subjekt des willenlosen Erkennens.

kontingent: benachbart; lassen sich die Artbegriffe eines Gattungsbegriffs in eine Reihe mit konträren Endgliedern anordnen, so heißen die benachbarten Begriffe kontingent; kontingent auch = zufällig. [Vgl. Kontingenz.]

Kontingenz: Zufälligkeit, Möglichkeit des Anders-sein-könnens. Kontingenz steht zwischen Notwendigkeit und Unmöglichkeit. Alles Endliche ist nach mittelalterlichen Denkern kontingent, ebenso sprach man von der Kontingenz der Willensfunktionen. Aus der Kontingenz der Welt wird der kosmologische Gottesbeweis geführt. Auch die einzelnen Naturgesetze werden, da sie nicht logisch notwendig sind, als Kontingenzgesetze betrachtet (Leibniz, Boutroux).

Kontinuität: Stetigkeit; als Grundgesetz betrachtete Leibniz die *lex continui*, das Gesetz der Stetigkeit. Alles existiert und vollzieht sich in kontinuierlichen, stetigen Übergängen ohne Sprung; auch die Monaden bilden eine stetige Stufenfolge. In der Natur gibt es keine Sprünge, alle Veränderungen folgen dem Gesetz der Kontinuität, da weder die Zeit noch die Erscheinungen in der Zeit aus kleinsten Teilen bestehen. — Die Kontinuitätshypothese der Physik vertritt im Gegensatz zur Atomistik die Annahme, daß der Raum stetig von Materie erfüllt ist. So setzte Descartes Raum und Materie gleich und ließ die Bewegungen sich von Punkt zu Punkt übertragen. Eine neue Kontinuitätshypothese wurde durch Lord Kelvin und J. J. Thomson, sowie auch durch Helmholtz, zu einem Weltbild der Wirbelatome ausgestaltet, freilich ohne schließlich die Erfahrungstatsachen befriedigend erklären zu können.

kontradiktorisch: widersprechend; zwei Begriffe stehen im kontradiktorischen Gegensatz, wenn die Setzung des einen die Verneinung des anderen besagt: schwarz, nicht-schwarz; zwei Urteile, die sich gegenseitig ausschließen, stehen in kontradiktorischem Gegensatz: S ist entweder

P oder Nicht-P, der Angeklagte ist entweder schuldig oder nichtschuldig.

Kontraposition: Gegensatzung; Umstellung der Glieder eines Urteils derart, daß das kontradiktorische Gegenteil des Prädikats zum Subjekt wird; aus dem Urteil: S ist P folgt durch Kontraposition: kein Nicht-P ist S, z. B. aus dem Urteil: alle Metalle sind Elemente folgt: kein Nicht-Element ist ein Metall.

konträr: entgegengesetzt; in konträrem Gegensatz stehen zwei Begriffe, die sich zwar gegenseitig ausschließen, aber noch mit anderen Begriffen sich in den Umfang des höheren Begriffs teilen; die am weitesten voneinander abstehenden Glieder solcher Reihe sind konträr entgegengesetzt, wie schwarz und weiß, lieben und hassen. Konträr entgegengesetzt sind solche Urteile, die den größtmöglichen Gegensatz bezeichnen, aber noch ein drittes Urteil als möglich erlauben; die beiden Urteile „alle Menschen sind aufrichtig“ und „kein Mensch ist aufrichtig“ lassen noch die Möglichkeit offen, daß einige Menschen aufrichtig sind.

Kontrast: ein durch gegenseitiges Voneinander-Abheben bewirkter größerer Unterschied, etwa bei Farben oder Gefühlen, so daß diese als gegensätzlich empfunden werden.

Konvention: Übereinkunft, eine Festlegung von Begriffen zum Zwecke der Naturerkenntnis, etwa der Zeitmessung durch Bestimmung der Rotation der Erde als Maß der Zeit.

Konversion: Umkehrung; in einem Urteil die Vertauschung von Subjekt und Prädikat: aus dem Urteil: alle S sind P wird: einige P sind S; aus dem Urteil: alle Pudel sind Hunde folgt durch Konversion: einige Hunde sind Pudel.

Konzeption: Begriffsbildung, Fassen des Gedankens.

Konzeptualismus: eine philosophische Vermittlungsrichtung im Universalienstreit der Scholastik, die das Allgemeine weder als real wie der Realismus, noch als bloßes Wort wie der Nominalismus, sondern als allgemeinen Begriff (conceptus) auffaßt, der ein den Dingen gemeinsames zusammenfaßt. Hauptvertreter Abälard. [Vgl. Universalienstreit.]

Koordination: Beiordnung; koordiniert sind Begriffe, die demselben nächsthöheren Gattungsbegriff untergeordnet sind.

Koordinationslehre: das Verhältnis von Leib und Seele ist danach weder durch Wechselwirkung noch durch den psychophysischen Parallelismus zu erklären, sondern die wissenschaftliche Erkenntnis kann nur Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten von Tatsachen konstatieren (Lehre vertreten vom Positivismus).

Kopernikus, Nikolaus (1473—1543), schrieb das Werk *De revolutionibus orbium caelestium*, 1543. „Ich war der Meinung, daß es auch mir wohl erlaubt wäre, zu versuchen, ob unter Voraussetzung irgendeiner Bewegung der Erde zuverlässigere Ableitungen für die Kreisbewegungen der Himmelskörper gefunden werden könnten als bisher“. Und so hat er den Kreislauf der Erde dem Kreislauf jedes Gestirns „zugrunde gelegt“. Er gebraucht diesen Begriff der platonischen Hypothese in gleicher Weise wie Galilei und Kepler. Aus einer ästhetischen Liebe zur Natur gewannen diese drei Denker der Renaissance die theoretische Kraft, die Erscheinungen der Natur logisch zu erfassen. Kopernikus hat an der Beseelung der Gestirne festgehalten. Er war nicht Theologe, wie vielfach angenommen wird. Die Hauptbedeutung seiner Schrift liegt nicht in den bald überholten Einzelergebnissen, sondern in der, wie Kant in der „Vernunftkritik“ sagt, durch ihn hervorgerufenen „Revolution der Denkart“.

Korollar: Folgesatz, Zusatz.

Korpuskularphysik: die Auffassung, nach der die Materie aus Korpuskeln (Körperchen) besteht, die einen Raum einnehmen und vollständig ausfüllen. Sie sind (mathematisch) teilbar ins Unendliche. Hauptvertreter Descartes.

Korrelate: Wechselbegriffe, in wechselseitiger Beziehung stehend; korrelative Begriffe sind Ursache—Wirkung, Riese—Zwerg.

Korrelation: Wechselbeziehung.

Kosmogonie: Weltentstehung; eine Weltbildungslehre auf mechanischer Grundlage gab schon der Atomist Demokrit (etwa 460—360 v. Chr.): die Atome stoßen in ihrer Bewegung aufeinander und geraten in eine Wirbelbewegung, die immer mehr Atomketten erfaßt; die größeren Atome ballen sich zur Erde zusammen, während die kleineren runden Feueratome die Gestirnwelt bilden. Descartes entwirft in seinen „Prinzipien der Philosophie“, 1644, ein Weltsystem, das ebenfalls durch Wirbelbewegung der den Raum vollständig erfüllenden Materie entstanden

ist, indem jedes Sonnensystem aus einem ungefähr kugelförmigen Wirbel, der sich um eine Achse dreht, hervorgegangen sein soll. Auf Newtons Mechanik gestützt macht Kant 1755 einen neuen Versuch einer Kosmogonie in seiner „Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprung des ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt“. Im Urzustande war der Grundstoff der Welt in einer allgemeinen Zerstreuung, aus der nach den Gesetzen der Anziehung und Abstoßung sich der gegenwärtige Weltbau ableiten läßt. Der französische Mathematiker und Physiker Laplace nimmt in seiner „Darstellung des Weltsystems“ 1796, die Rotation eines glühenden Gasballs als Ausgangspunkt seiner Betrachtung an. Es bilden sich dann Ringe, die um die Kernmasse kreisen, aus den zerfallenden Gasringen schließlich Kugeln, die sich zu Planeten zusammenballen.

Kosmologie: eigentlich „Weltlehre“, aber auch Lehre von der Weltentstehung. [Vgl. Kosmogonie.]

Kosmologischer Gottesbeweis: aus der „Zufälligkeit“ der Welt wird auf einen notwendigen Urgrund geschlossen. [Vgl. Gottesbeweise.]

Kosmopolitismus: Weltbürgertum; begründet in der kosmopolitischen Ethik der Stoiker: da alle Menschen teilhaben an derselben Vernunft, so sind alle Menschen Brüder in dem gemeinsamen Vaterlande, der Welt. Eine weltbürgerliche Gesinnung beseelte auch den deutschen Humanismus um die Wende des 18. Jahrhunderts. Kant: Die menschliche Gattung ist eine Menge von Personen, die das friedliche Beisammensein nicht entbehren und dabei dennoch einander beständig widerwärtig zu sein nicht vermeiden können; folglich durch wechselseitigen Zwang unter von ihnen selbst ausgehenden Gesetzen sich von der Natur zu einer weltbürgerlichen Gesellschaft bestimmt fühlen (die „gesellige Ungeselligkeit“ oder der „Antagonismus“ der Menschen). Aber dieses Ziel ist eine unerreichbare Idee, kein konstitutives Prinzip, so daß man schon jetzt bei den bestehenden Gegensätzen diesen Friedenszustand erwarten könnte, sondern ein regulatives Prinzip, das uns auffordert, dieser Idee als einer Bestimmung des Menschengeschlechts fleißig nachzugehen. Fichte erklärte als das „Vaterland des wahrhaft ausgebildeten Europäers — im allgemeinen Europa, insbesondere in jedem Zeit-

alter — denjenigen Staat, der auf der Höhe der Kultur steht“.

Kosmos: Schmuck, Zierde; Bezeichnung für Welt bei den Griechen.

Kraft: der Ursprung des Kraftbegriffs liegt wohl in der Wahrnehmung der Muskelanstrengung, wenn wir einen schweren Körper in beschleunigte Bewegung versetzen. Die Mechanik versteht nach Newtons Definition unter Kraft das Produkt aus Masse und Beschleunigung. In dem von Robert Mayer und Helmholtz aufgestellten „Satz von der Erhaltung der Kraft“ ist der hier irreführende Ausdruck Kraft später durch den Energiebegriff ersetzt worden. Leibniz erkannte schon das mechanische Prinzip der lebendigen Kraft, den Energiesatz der Mechanik: die gegen eine Kraft geleistete Arbeit ist gleich der Abnahme des halben Produktes aus Masse und Geschwindigkeitsquadrat. — Boscovich und Kant versuchten die Materie in Kräfte aufzulösen: anziehende und abstoßende Kräfte erklären die Eigenschaften der uns materiell erscheinenden Welt. [Vgl. Energie.]

Kreationismus: eine kirchlich-metaphysische Lehre, daß die von Gott geschaffene Seele bei der Zeugung mit dem Leibe vereinigt wird.

Krisis, Theologie der Krisis (dialektische Theologie): Der spekulative Idealismus der Romantiker, der jede absolute Transzendenz aufhob, hatte auch den Begriff eines transzendenten Gottes und mit ihm überhaupt die Persönlichkeit Gottes aufgehoben. Für Kant schon war Gott nur der Begriff des „Ideals der reinen Vernunft“ bzw. ethisches Postulat; für Fichte fiel die Gottheit mit der moralischen Weltordnung zusammen, für Schelling war Gott zwar das Absolute, aber das Absolute, welches die Welt einschloß, daher nicht selbst persönlich sein konnte. Diese ganze Richtung des spekulativen Idealismus mußte sich nach ihrem Zusammenbruche als Anthropologismus entpuppen, und in der Tat hat L. Feuerbach (wie auch schon David Friedrich Strauß) die Grundauffassung der Romantik nur anders formuliert, wenn er die Gottheit zur Projektion des Menschen machte. Da auf diese Weise die eigentlich religiösen Lebensfragen leer ausgingen, übte als erster Sören Kierkegaard vernichtende Kritik an dieser ganzen religionsfeindlichen Denkweise. Für ihn ist das entscheidende Problem das der

Wirklichkeit oder Existenz; und an Stelle der Hegelschen Dialektik setzt er eine existenzielle Dialektik: im Glauben verhalte ich mich nicht betrachtend oder denkend, sondern existierend. Auf Kierkegaard greift nun die moderne Schule Karl Barths, Gogartens und E. Brunners zurück, wenn sie lehrt, daß alle Antwort auf religiöse Fragen nicht aus dem Denken, sondern aus der Offenbarung stamme.

Kriterium: Kennzeichen, Merkmal, Prüfstein.

Kritik: Beurteilung, Prüfung.

Kritizismus: der von Kant entwickelte philosophische Standpunkt, der im Gegensatz zum vorgeblichen metaphysischen Wissen des Dogmatismus und zum alles Erkennen in Zweifel ziehenden Skeptizismus durch eine „Kritik der reinen Vernunft“ feststellen will, ob und inwieweit eine Vernunftserkenntnis möglich ist. Quellen, Umfang und Grenzen der Erkenntnis sind festzulegen, um so die wirkliche Erkenntnis vor dogmatischen leeren Behauptungen zu behüten und gegen skeptische Angriffe zu sichern. Die kritische Methode der „Selbsterkenntnis“ will nicht das psychologische Selbst in seinem Werden und Bestehen darstellen und erklären, sondern die logischen Bedingungen und Begründungen für alles Erkennen in dem Selbst der Vernunft als dem systematischen Quellpunkt wissenschaftlicher Welterkenntnis ausfindig machen; denn „nicht die Natur der Dinge, welche unerschöpflich ist, sondern der Verstand, der über die Natur der Dinge urteilt“, ist Gegenstand der kritischen Philosophie, der Verstand nicht als seelische Realität, sondern als logische Einheitsfunktion.

Krokodilschluß: ein antikes Dilemma: ein Krokodil ergreift ein Kind, das einer Frau entfallen war. Der um Rückgabe bittenden Mutter sagt das Krokodil: ich werde dir dein Kind zurückgeben, wenn du mir die Wahrheit sagst, was ich tun werde. Die Frau sagte: Du wirst mir das Kind nicht wiedergeben. Hat sie richtig geraten, so muß das Krokodil das Kind zurückgeben, tut es dies, so hat die Frau nicht die Wahrheit gesagt, das Kind wird also nicht wiedergegeben. (Das Erraten einer zukünftigen Handlung, die selbst von diesem Erratenden abhängig sein soll, ist an sich unsinnig.)

Külpe, Oswald (1863—1915), Hauptwerk: „Die Realisierung“ (1912). Bedeutend auch als Psychologe.

Kyniker: eine sokratische Schule, begründet von An-

tisthenes: Tugend ist Bedürfnislosigkeit. Der Name stammt entweder von dem Versammlungsort im Gymnasium Kynosarges oder von dem griechischen Namen für Hund wegen der einfachen, als hündisch gescholtenen Lebensweise, wie sie in Diogenes verkörpert ist. Durch ihre übertriebene Betonung des Natürlichen auch im Geschlechtlichen gaben sie Anlaß zu der Auffassung des Zynischen als des Schamlosen.

Lagarde, Paul Anton de (eigentlich Bötticher, nach der Mutter de L.), 1827—1891. Kulturkritiker. Er kämpfte für eine nationale Religion. In seinen philosophischen und pädagogischen Ideen ist er einer der wenigen selbständigen Fortbildner der Fichteschen Gedankengänge. Hauptwerk: Deutsche Schriften, 2 Bde., 1878—1891.

Lamarckismus: Lamarck begründete in seiner „Philosophie zoologique“, 1809, die Entwicklungslehre durch die Annahme, daß die Verschiedenheit in den Lebensbedingungen und vor allem der Gebrauch oder Nichtgebrauch der Organe verändernd auf den Organismus einwirken und so allmählich unter dem Einfluß der Vererbung die lebendige Natur umgestalten.

Lebensanschauung: die Auffassung vom Sinn und Wert des Lebens im Zusammenhange mit dem Weltganzen.

Lebensgeister: spiritus animales, nichts Geistiges, sondern im Blut gebildete feinste, gasartige Teilchen, die im Gehirn auf die Seele wirken. So besonders bei Descartes.

Lebensphilosophie: Im Widerstand gegen die Vorherrschaft des sogenannten „reinen“ Geistes machte sich schon um die Jahrhundertwende eine Bewegung geltend, die das Leben in seiner Totalität zum Ausgang philosophischer Besinnung zu machen suchte. Besonders ist hier Dilthey zu nennen, der in der Dreiheit von Erleben—Ausdruck—Verstehen Grundkategorien des Lebens schaffte und der Kritik der reinen Vernunft eine auf erlebnismäßiger Grundlage ruhende Kritik der historischen Vernunft entgegensetzen wollte. Gegen die Einseitigkeit einer solchen Philosophie des Lebens hat sich besonders Rikert gewendet. Von Frankreich her hat Bergson mit seiner Philosophie des élan vital im Sinne der Lebensphilosophie weithin gewirkt. Das Leben ist „schöpferische Dauer“, reine Zeit, als räumliche Erscheinung zeigt es sich dem erkennenden Verstand in erstarrter Form.

Legalität: Gesetzlichkeit; legal ist eine Handlung, wenn